

# Stolpern mit dem Kopf und mit dem Herzen

Von Dr. Heidi Fogel



Sie sind ins Trottoir eingelassen: Würfel mit einer Seitenlänge von knapp 10 Zentimetern und einer individuell beschrifteten Oberfläche aus Messing. Die meisten liegen in der Frankfurter Straße. Die Rede ist von den „Stolpersteinen“, die in Neu-Isenburg seit Februar 2009 an frühere jüdische Einwohner erinnern. Diese wurden während der NS-Zeit aus Neu-Isenburg vertrieben, manche konnten danach noch aus Deutschland fliehen, andere wurden deportiert und ermordet. Vor dem Haus Zepelinstraße 10 befindet sich seit 2010 außerdem eine lange „Stolperschwelle“ zum Gedenken an die Bewohnerinnen und Bewohner des Heims „Isenburg“. In der Einrichtung hatte der Jüdische Frauenbund bis zur zwangsweisen Schließung 1942 junge Frauen und unverheiratete Mütter mit ihren Kindern betreut.

„Stolpersteine“ sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, der sie „offiziell“ seit dem Jahr 2000 verlegt. Zuvor hatte Demnig bereits ohne behördliche Genehmigung im öffentlichen Straßenraum mit Farbspuren und besonders gestalteten Steinen an die NS-Verbrechen erinnert. Demnigs Stolperstein-Projekt hat großen Erfolg. Bis Ende des Jahres 2011 wurden in zehn europäischen Ländern und ca. 700 Städten über 32.000 solcher Gedenksteine gesetzt.

Es gab und gibt Widerstände gegen diese Art der Erinnerungskultur. Die Argumente reichen vom Einwand, man trete wortwörtlich die Opfer mit Füßen bis hin zum Argument von Hauseigentümern, ihre Immobilie verliere an Wert. In München ließ der Stadtrat sogar Steine für das ermordete Ehepaar Jonas wieder herausreißen, obwohl sich der Sohn nach-

drücklich für ihren Verbleib eingesetzt hatte.

Als 2008 die Bertha-Pappenheim-Initiative vorschlug, in Neu-Isenburg „Stolpersteine“ zu verlegen, gab es auch hier Ängste vor negativen Reaktionen. Diese zerstreuten sich, nachdem sich der damalige Bürgermeister Oliver Quilling und der heutige Amtsträger Herbert Hunkel hinter das Vorhaben stellten. Zwischen 2009 und 2011 wurden in unserer Stadt insgesamt 26 „Stolpersteine“ verlegt, zunächst für die ermordeten, später auch für überlebende jüdische Einwohner, die Neu-Isenburg

hatten verlassen müssen. Es gibt noch mehr zu tun, denn die „Stolpersteine“ sind nicht ausschließlich für jüdische, sondern für alle NS-Opfer gedacht, also auch etwa für Homosexuelle, Behinderte oder Menschen, die wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugung verfolgt wurden.

„Stolpersteine“ sind ebenerdig in den Gehweg eingefügt, so dass die Gefahr, tatsächlich zu straucheln, nicht besteht. „Man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen“, brachte ein Schüler die Wirkung auf den Punkt. „Stolpersteine“ sollen die Passanten innehalten lassen, und zwar an dem Ort, an dem sie gelebt haben. Deshalb werden die Kuben vor die letzten frei gewählten Wohnhäuser gesetzt und nicht etwa vor Gethot Häuser, in die Juden ab dem Frühjahr 1941 gepfercht wurden.

Erinnerungskultur hat viele Facetten und darf sie auch haben. Sie hat aber nur dann einen Sinn, wenn sie Konsequenzen für unser Denken und Handeln trägt. „Wir tun das nicht, weil wir politisch korrekt sein wollen“, stellte Pfarrer Loesch von der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Am Marktplatz bei der Verlegung der „Stolperschwelle“ im Mai 2010 klar. Die Gedenksteine seien wichtig „als Mahnung für die Gegenwart und als Orientierung für die Zukunft.“

Im Gegensatz zu großen, zentralen Gedenkstätten fordern „Stolpersteine“ zu individueller Erinnerung im Alltag heraus – zum Nachdenken über einzelne Menschen, ihr Leben, ihre Vertreibung und Ermordung. Wenn wir uns in menschliche Einzelschicksale einfühlen, erhalten wir – selbst wenn wir keine Details kennen – eine intensive Vorstellung von

der Ungeheuerlichkeit des Holocausts. Anders als an offiziellen Gedenktagen besteht dabei nicht die Gefahr der verflachenden Ritualisierung und der Instrumentalisierung des Gedenkens.

Die Fähigkeit, sich in individuelle Schicksale hineinzusetzen, bewiesen junge Schülerinnen der Goetheschule, die bei den Verlegungen die Biographien der verfolgten Neu-Isenburger bewegte und bewegend vortrugen. 2011 waren auch Jungen und Mädchen aus der Kindertagesstätte der Evangelischen Johannesgemeinde dabei. Ihre Kita hatte die Patenschaft für einen Stein in der Schillerstraße übernommen. Für die Kleinen war es aufregend, Gunter Demnig bei der handwerklichen Arbeit über die Schulter zu schauen. Kindergartenkinder wissen natürlich noch nichts über den Holocaust, konnten aber durchaus nachvollziehen, was es heißt, dass die Kinder, die hier wohnten, verjagt wurden.

Wir sollten nicht unterschätzen, wie viele junge Menschen heute unter uns leben, deren Familien selbst aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Wir können vieles tun, um der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus einen Sinn für die Zukunft zu geben. Das Gedenken an die Verfolgten muss uns Zivilcourage lehren, und sei es nur, nicht betreten wegzuschauen, wenn Stammtischgerede gegen Minderheiten die Runde macht. Der politischen Bildung sollte in unseren Schulen viel mehr Gewicht eingeräumt werden, damit garantiert ist, dass junge Menschen lernen, wie wichtig Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus und Toleranz als Grundwerte unserer Gesellschaft sind. Wir alle sind dafür verantwortlich, dass diese Werte gelebt werden. Dazu mahnen uns die „Stolpersteine“.

**Schäfer**  
HAUSTECHNIK

planung - dipl.- ing. w. schäfer



[ bad & heizung ]

neueinstellung, reparatur und wartung  
günter schäfer gmbh karlstr.12 63263 neu-isenburg  
**telefon (06102) 327112**  
**www.haustechnik-gs.de**